

Neukirch, Benjamin: Der arme Thyrsis lag nechst unter einer eichen/ (1697)

1 Der arme Thyrsis lag nechst unter einer eichen/
2 Bey quellen/ die an glantz dem hellen silber gleichen/
3 Und dachte lange zeit dem herben ungemach
4 Und den verkehrungen in seiner liebe nach.
5 Doch endlich lößte sich die stimme seiner zungen/
6 Und sang/ daß berg und thal von diesen worten klungen:
7 Ach strenge Sylvia! Warumb verachtest du mich?
8 Die sonne brennt und wirfft die strahlen unter sich.
9 Lufft/ feld und erde brennt/ die kühlen ströhme brennen
10 Von flammen/ die auch schon die jungen lämmer kennen:
11 Dein Thyrsis aber fühlt mehr/ weder alle pein/
12 Und du alleine nur wilst schnee und kälte seyn.
13 So bald ich neulich dich/ (du wirst es noch wohl wissen)
14 Mit auffgeschürtztem rock und halb entblößten füssen/
15 Als eine jägerin/ durch wald und püsche ziehn/
16 Und jene hindin sah für deinen waffen fliehn;
17 So dacht ich bey mir selbst: Was fliehstu für den wunden/
18 O hindin/ die du doch in solchen händen funden?
19 Und gleich den augenblick entbrannte blut und hertz/
20 Ich fühlt/ ich weiß nicht was für einen seelen-schmertz:
21 Die mutter aber sprach: es wäre brunst und liebe.
22 Was solt ich ärmster thun/ daß ich verschonet bliebe?
23 Ich riß den engen rock biß an den gürtel auff/
24 Ließ meine schafe stehn/ und sprang in vollem lauff
25 Dir auff dem fusse nach: Allein du warffst die hände
26 Und deinen weissen schleyr (o allzustrenge hände!
27 O allzuharter schleyr!) vor mund und brüste für/
28 Und flohest ärger noch als wild und hirsch vor mir.
29 Drauff stund ich gantz erstarrt/ gleich wie die matten tauben/
30 Wenn ihnen pfeil und blitz den süssen buhlen rauben/
31 Und rieff wohl tausendmahl dir deinen namen nach;
32 Gleich legte sich der wind und wehte gantz gemach.
33 Du aber lieffst mir nach/ indem ich rieff/ zum possen/

34 Und hattest ohr und hertz/ wie deine brust/ verschlossen.
35 Wer hilfft mir ärmsten nun in meiner schweren pein?
36 Ich lauffe hügel an/ ich steig ins thal hinein;
37 Doch thal und hügel hört mein weinen und mein klagen:
38 Ja Echo will mich gar mit wieder heulen plagen/
39 Und ist zugleich betrübt. Jedoch ich wünsch allein
40 Verliebt/ und auch allein bey mir betrübt zu seyn.
41 Sonst möchte/ wenn allhier sich falsch und wahr gesellten/
42 Die Nymphe meinen schmerz auch für erdichtet schelten.
43 Wiewol es ist umsonst mein weinen und mein schmerz:
44 Denn du/ o Nymphe! treibst mit allen beyden schertz.
45 So sehr verachtet mich nicht Phyllis und die Dore:
46 Dann Phyllis band mich nechst mit einem haber-rohre/
47 Das ihr corallen-mund mit freuden oft geküst/
48 Und Dore hat mich gar erst heute noch gegrüst.
49 Allein nicht Phyllis mund/ nicht Dorens purpur-wangen
50 Sind mächtig so wie du/ mein treues hertz zu fangen:
51 Der wald wird zeuge seyn/ die oder und der strand/
52 Und jener erlen-baum/ auff dessen rinden-wand
53 Ich unsre nahmen nächst mit thränen angeschrieben.
54 Ich hab es selbst gesehn/ wie ihre schrift beklieben.
55 Des abends stunden sie noch weit und unvermengt:
56 Des morgens waren sie wie ketten eingeschrenckt.
57 Drey mal hab ich mit lust diß wunderwerck gelesen/
58 Und drey mahl bin ich fast für küssen todt gewesen/
59 O küsse! die nach thau – Was aber hilfft es mich?
60 Die nahmen sind vermählt/ die leiber scheiden sich.
61 Der helle Lucifer bringt schon den dritten morgen;
62 Und dennoch sieht man mich nicht für die schafe sorgen.
63 Die ziegen haben noch kein frisches graß geschmeckt;
64 Die jungen böcke nur die dürre brust geleckt:
65 Ich selber habe noch vom weine nichts genossen/
66 Kein stücke brod gesehn/ kein auge zugeschlossen.
67 Denn ohne dich vergeht mir alle schäfer-lust/
68 Und ohne dich ist mir auch kein geschmack bewust.

69 Doch gönnstu einmahl uns nur einen süssen morgen;
70 So will ich wiederumb für meine schafe sorgen.
71 Die ziegen sollen fort und in die weide gehn;
72 Die eyter voller milch/ die böcke truncken stehn:
73 Ich selber aber will den Bachus wieder grüssen/
74 Nach frischem brodte sehn und neuer ruh geniessen.
75 Und stürbe gleich mein vieh/ mein väterliches gut/
76 Und aller wiesen-wachs durch feur- und wassers-flut/
77 So will ich/ wann sie mich nur deiner nicht berauben/
78 Mich dennoch in der welt am allerreichsten glauben.
79 Wann der beperlte thau des morgens nieder fällt/
80 Und sich das erste licht der sonnen eingestellt/
81 Schau ich den tropffen zu/ indem sie sich verbinden/
82 Ob ich dein bildniß kan in ihren farben finden.
83 Ich sehe vielerley: Nichts aber ist wie du.
84 Das gold schleust seinen glantz für deinen haaren zu.
85 Der reiff muß deiner haut/ der stirne liljen weichen/
86 Den wangen ist nicht blut und frische milch zu gleichen/
87 Der mund beschämt rubin/ die zähne helffenbein/
88 Die augen Phöbus licht und aller sterne schein.
89 Vom andern weiß ich nicht/ wie einem muß geschehen;
90 Weil ich es/ schönste/ nur kan in gedancken sehen.
91 Wenn denn Aurorens schooß die rosen auffgethan/
92 So schau ich ihre pracht mit steiffen augen an/
93 Und suche deinen mund in ihren purpur-strahlen:
94 Doch bleib ich zweifelhafft/ was schwerer sey zu mahlen/
95 Du/ oder aber sie. Ja/ wenn ich endlich dich
96 Im felde nirgends seh/ so übereil ich mich/
97 Und denck: Ist nun ihr geist in himmel gar gestiegen?
98 Und kan sie denn zugleich bey sternem und bey ziegen/
99 Des abends Sylvia/ und früh Aurora/ seyn?
100 So denck ich/ trifft es gleich nicht mit der warheit ein.
101 Ach Sylvia! du wirst nicht ewig so verbleiben.
102 Der tod kan seine lust mit blum und schönheit treiben/
103 Und du möchtest endlich wohl im alter in dich gehn/

104 Ich aber weiß mir nicht die schmerzen auszustehn.
105 Schau! Bachus liebt den wein. Weil Bachus wein wird lieben/
106 Soll sich dein Thyrsis auch in steten flammen üben.
107 Je mehr du für ihm weichst/ je weiter folgt er nach.
108 Denn dir zu g'ringe seyn/ ist weder schimpff noch schmach.
109 Ja solte gleich die zeit den spiegel dir verderben/
110 Und dein gesichte so wie deine jahre sterben/
111 So soll mir/ schönste/ doch noch deiner rosen schein/
112 Und deiner glieder schnee stets für den augen seyn.
113 Ach stoltze Sylvia! Laß deinen zorn sich wenden/
114 Ich will dir/ wo du willst/ auch wohl geschenke senden.
115 Nicht etwa die der wald und unser garten trägt;
116 Nicht die das reife feld uns in die scheuren legt;
117 Nein: Sondern einen putz mit puder überschlagen/
118 Wie in der stadt itzund die bürger-töchter tragen/
119 Und einen bunten korb/ den neulich erst Serran
120 Mit grosser kunst gemacht/ Serran/ der kluge mann.
121 Der hirten gröste lust und zierrath unsers landes/
122 Der alle bürger so an gaben des verstandes
123 Gleich wie die nachtigal die raben übertrifft;
124 Der mich zuerst gelehrt/ wer diese welt gestift/
125 Woher ihr roher teig und ihre forme kommen;
126 Wie städte sich gemehrt und wieder abgenommen;
127 Was sonn und monde seyn/ und wie ihr licht die welt
128 Durch seinen steten lauff in der bewegung hält:
129 Der sag ich/ alles mir/ nur dieses nicht gezeiget/
130 Wie man/ o Sylvia! dein steinern hertze beuget.
131 Doch wo du hierdurch auch nicht zu bewegen bist;
132 So weiß ich ärmster nicht/ was weiter übrig ist/
133 Als daß ich meinen rumpff an diesen eichbaum hencke.
134 Vielleicht liebst du mich todt/ weil ich dich lebend kräncke.
135 Schreib aber auff mein grab nur noch zu guter nacht:
136 Allhier hat Sylvia den Thyrsis umgebracht.